

Der Pfarrer ließ vor Überraschung das Buch fallen, das er in der Hand gehalten hatte. „So ist Viktor Meinerts Sohn?“

„Ja, das ist er.“

„Aber dann müßt Ihr Meinert ja den Sohn wiedergeben!“

„Geht es wirklich nicht anders?“ fragte Vater Matiesen betrübt. „Ich habe mir solche Mühe mit dem Knaben gegeben, wir haben so viel schwere Zeit miteinander durchlebt, und jetzt soll ich mich von ihm trennen? Muß das sein?“

„Freilich muß es sein,“ sagte der Pfarrer eifrig. „Ihr werdet doch dem Vater seinen Sohn nicht vorenthalten wollen?“

Vater Matiesen ließ den Kopf hängen.

„Kommt,“ sagte der Pfarrer, „wir wollen zusammen zu Meinert gehen und ihm sagen, daß er einen Sohn hat.“

7. Wie es Viktor auf der Schule erging.

Meinert konnte zuerst kaum an sein Glück glauben. So war also Viktor, den er schon immer lieb gehabt, wirklich sein Sohn! Wenn er aber sein Sohn war, dann sollte er auch niemandem mehr angehören als ihm ganz allein. Er ließ Viktor nicht einmal recht Zeit, von denen Abschied zu nehmen, bei denen er so lange gelebt hatte. Schon am nächsten Tage reiste er mit ihm in die Hauptstadt, um ihn in eine Lehranstalt zu bringen.

Während er mit dem Knaben im Eisenbahnwagen saß, dachte er an nichts als an die Erfolge und Ehren, die sein Sohn auf der Schule erringen sollte. Der arme Viktor aber hatte seine Mühe tief über die Augen gezogen, damit sein Vater die Tränen nicht sehen sollte, die ihm unaufhaltsam über die Wangen flossen.

Als sie in der Stadt angekommen waren, ging Meinert mit seinem Sohn in ein großes Kleidergeschäft, um ihn von Kopf bis Fuß neu kleiden zu lassen. Als Viktor sich dann in dem großen Spiegel betrachtete, kannte er sich selbst kaum